



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCLXX. Brief. Me, me, adsum qui feci, in me conuertite ferrum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)



Ich war verlegen, denn ich sah, daß er allein zu seyn wünschte. Indem ich drauf sann, ihn noch Einmal anzureden, um sein — ich möchte sagen hartes — Herz zu treffen, schlug er langsam die dünnen, mit langen Haaren bewachsenen Hände, gefaltet empor, und sagte mit bebender Stimme diese Stelle eines Ihnen bekannten Gedichts: \*)

So träumt' ich mir ein Glück ohn meinen Gott zu fragen!

Wie schwer bezahlt mein Herz dafür!

Die Träume fahren auf, verwandeln sich in Klagen,  
und fordern sie von mir!

Ich bat ihn mit vielen Thränen, dieser entseelenden Schwermuth sich zu ent schlagen. Er hörte mit einem tiefen Ernst mich an, indem sein Kopf etwas zurückgebogen war, seine Augen mit Festigkeit an meinen sich hielten, und sein Mund etwas vorragte. Aber er vergos keine Thräne; und diese Mine bekam zuletzt etwas so lebloses, daß ich mit Angst aufstehn wolte, als er selbst sich hob, mit seinen, bei brennenden Wangen doch ganz kalten, Lippen, meine Hand küßte, und sehr erschöpft mir sagte, er bedaure, daß er forthin nicht ohne Gedankenlosigkeit mir zuhören könne . . .

### CCLXX Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 53. B.)

Me, me, adsum qui feci, in me conuertite ferrum! VIRG.

Der Verfasser an die Leser!

Breslau.

Schon vor vier Jahren fing ich an, dasjenige was diese zweite Ausgabe ausmachen sollte,

wenn

\*) Von Herrn Hering.



wenn es schon fertig da lag, durchzusehn und zu ordnen, und wenns etwa erst geschrieben werden musste, es zu schreiben. Die Meßcatalogi haben gezeigt, daß, sobald ein Band zum Druck ganz fertig war, er auch sogleich gedruckt wurde. Aber nur immer sehr spät ward ein Band zum Druck fertig. Theils dachte ich oft, es sei Gewissenssache, die allerdings wenigen Stunden, welche von Amtsgeschäften und Studiren übrigblieben, und also kaum Erholungsstunden heißen konnten, auf eine Schrift zu verwenden, durch welche ich bei keinem der Unzähligen Dank verdiene, welche meinen Zweifel nicht prüfen können, oder nicht prüfen wollen. Und so dachte ich oft Monate lang, bis die Auforderungen auswärtiger und auch hiesiger Leser, so lebhaft wurden, oder die Verlegenheit meines Verlegers so groß, daß ich die Feder wieder nehmen mußte. Theils bereute ich fast, zum zweitenmal an ein Werk mich gemacht zu haben; welches ich nicht hoffen durfte, so wie es angelegt war, vollenden zu können, indem „alle“ Kapitel der Moral abzuhandeln, in einer Schrift unmöglich schien, welche unter meiner Hand zu stark wuchs, da das Ueberschlagen der Leser mich oft zwang, ein Erzähler zu seyn. \*) Leider hat Horaz Recht, wenn er von einem solchen sagt:

Valdius oblectat populum meliusque moratur;

aber

\*) Ist in so fern, daß mein göttingischer Recensent „be-  
„dauert, das Werk unvollendet zu sehn:“ so habe  
ich nichts dawider. Aber die Geschichte jeder Person  
bis



aber ein Buch wie meins, mußte dadurch zu sehr ausgedehnt werden. Hierzu kam, daß die Zuschriften, mit welchen ich beehrt wurde, mir oft Anlässe zu Arbeiten gaben, deren einige, ohne sie, diesmal unterblieben wären: und diese mußten denn ihre Stelle haben. Ich sah wol, daß das dem Freund Kunstrichter anständig seyn wird, will aber alles dadurch gutmachen, daß, wenn zur dritten Auflage, komt, meine Schrift nicht ihren jezigen Titel behalten, sondern diesen haben soll: „Episoden in sechs dicken Bänden.“ Theils fürchtete ich auch, man würde es dem Buch ansehen, daß mirs an Zeit und Ruh und Heiterkeit gebrach: und so mußte ich langsam arbeiten. Dies alles hatte vorzüglich auf den fünften und sechsten Theil Einfluß, und so gings — bis heute. Man sieht, welche Anlage ich zu einem sehr dicken letzten Theil gemacht habe. Aber jetzt, im September 1775, mus ich sehr froh seyn, in meiner Arbeit bis hierher gekommen zu seyn, und zugleich mus ich stehenden Fußes sie beschließen; so, daß ich, was auch der Kunstrichter sage, den fünften und sechsten Theil, so wie sie hier neben mir liegen, ohne noch zum letztenmal sie durchsehn zu können, nach Leipzig schiken mus. Was hülfte es, hier zu sagen,

bis zu ihrem Schluß zu verfolgen, war nie mein Sinn. Er, als Kenner, wird wol wissen, daß die Schwäche an den letzten Scenen, die man ihnen giebt, hängen bleibt, und daß das den Eindruck der Moral aller vorigen Handlungen, entweder aufhebt oder ganz schieß macht.



sagen, was ich noch alles abhandeln wolte? Was hülfte es auch, in Absicht der Begebenheiten summarisch anzuzeigen:

„Daß Herr Less\*\* in Elbing durch Traytorn erfuhr, Handlanger sei in Königsberg, und werde, (indem sich fand, Sophie sei diejenige, nicht, für welche Traytor sie gehalten hatte,) ohne Zweifel um Herrn Less\*\* Schwester wissen.“

„Daß Herr Less\*\* Handlangern sprach, und von ihm erfuhr, Pirschens Weib habe diese seine damals zweijährige Schwester gestohlen, um auf das schöne Gesicht derselben betteln zu können.

„Daß alsdann Marianne MärzEis kein Bedenken trug, Sannchens (das heißt jetzt, der Schwester von Herrn Less\*\*) Aufenthalt zu entdecken.

„Daß diese, nun froh ihres Adels durch ihren Bruder Less\*\* ehemals v. Hoch\*\*, entlassen zu seyn, fand, sie sei mit Herrn Prof. L\* eines Stands, und nun ihn heirathete, nachdem der Brief des Herrn v. Köfete (VII. Thl. S. 189) Herrn Puf eingehändiget worden, und auf sie keinen Eindruck gemacht hatte.

„Daß Herr Ribezal Mariannen nun mit erwünschtem Erfolg seinen Antrag that.

„Daß Herr Kadegast die gewöhnliche Strafe der jugendlichen Thorheit tragen, nämlich in seinem Elende verderben mußte. \*)

\*) Dem Herrn Göttinger scheint diese Strafe zu hart. Freilich, mich jammerte sie auch: aber in der Geschichte dieser beiden Unglücklichen ist mehr Wahrheit, als mans nicht vermutet hat — und mich dünkt, ich kan mir erklären, warum es so kommen mußte.



„Daß Herr Grob die Lieutenantswittwe zu Pil-  
 „lau heirathete, zwei Dritttheile seines Vermögens  
 „verthet, und dann enterbt wurde.

„Daß der Herr v. Pousaly in allen vornehmen  
 „katholischen Gesellschaften verabscheut, zurückging,  
 „unter den Conßiderirten diente, und auf dem Bett  
 „der Ehren, als Obrister starb, ohn einen russi-  
 „schen oder irgendeinen andern feindlichen Schuß  
 „gehört zu haben.

„Daß Herr Jung ganz heimlich, doch mit thät-  
 „tigit gegebner Einwilligung der Wittwe Kübbuts,  
 „das liebe Töchtergen heirathete, und jetzt endlich  
 „zum Tabaksdistributeur auf einem Dorf  
 „kümmerlich gediehn ist.

„Daß der Cornelisjunge die dritte Igfr. Küb-  
 „buts geheirathet, und von Herrn Pus eine gute  
 „Versorgung bekommen hat . . .“

Was hülfte es, sage ich, dies alles so trocken  
 herzusetzen? \*) Man würde denn doch nicht zufried-  
 den sehn, sondern auch das Uebrige wissen wollen,  
 so gewiß wir auch versichern, daß alles den Gang  
 ging, welchen man erwarten konte.

Die Ursach aller dieser Unvollständigkeiten ist:  
 „daß ich als Schulmann meine Carriere jetzt ge-  
 „endigt habe, und nun nicht mehr wie bisher in  
 „Verbindung zweier Aemter, sondern ausschließend

in  
 \*) Oder was hülfte es, von den neuen Personen so sum-  
 marisch zu reden? & E. zu sagen: daß der Hr. Kand.  
 Spes, in Danzig noch, erfuhr, was seine Thaten  
 werth waren, und jetzt eben als Stücknecht durch  
 Breslau ging 16. 16.  
 X. Theil.



„in Geschäften bin, welche mit dem Fach der schö-  
 „nen Wissenschaften auf keine Art Beziehung ha-  
 „ben.“ — Diese Geschäfte sind ohnehin von der  
 Wichtigkeit, daß sie alle meine Zeit hinnehmen.  
 (Wenns indessen nicht Vermessenheit ist, daß ich  
 einigen Beifall dieser zweiten Ausgabe hoffe: so  
 kan ich versprechen, daß ein Freund mit Herausge-  
 bung dessen, was fertig liegt, (wie die Leser ei-  
 nes Theils schon wissen) in der Folge der Zeit sich  
 vielleicht beschäftigen wird. \*) Wenn also diese letz-  
 ten drei Bände nicht einmal eine Vorrede haben;  
 wenn die Ueberschriften hie und da vergessen, die  
 Citationen der Seitenzahlen nicht überall berichtigt  
 sind u. s. w. so ist das nicht meine Schuld, und ich  
 darf hoffen, daß man prüfen will, ob die Furcht,  
 welche hieraus entstehen könnte, „die letzte Hälfte mei-  
 „ner Schrift sei nachlässig gearbeitet,“ Grund hat;  
 und daß man, wenn dies der Fall nicht ist, das-  
 jenige, was ich liefere, lieber hinnehmen, als fünf-  
 zehn bis zwanzig Bogen voll unreifer Früchte  
 noch begehren will. Zum Glück liegt der Brief,  
 welcher mein Buch beschliessen sollte, bereit, und es  
 sei, damit ich doch in der That so beschliesse, wie  
 ich beschliessen wolte, erlaubt, ihn ins Manus-  
 script hier einzunähnen.

Was in folgender Stelle schmeichelhaft scheinen  
 könnte, darauf thue ich gern Verzicht. Aber ich fü-  
 re sie an, damit, wer „meinen Plan und meine Ab-  
 „sicht“ nicht sah, doch nun sehen könne, warum ich  
 über-

\*) Ohn Ihn hätte ich soweit nicht kommen können; wie  
 ich jetzt bin.



Überhaupt so geschrieben, und besonders der Geschichte Sophiens diesen Ausgang gegeben habe:  
 „Nihil est aptius ad delectationem lectoris, quam  
 „temporum varietas fortunaeque vicissitudines.  
 „Ancipites variique casus habent admirationem,  
 „expectationem, laetitiam, molestiam, spem, timorem.  
 „Si vero exitu notabili concluduntur,  
 „expletur animus iucundissimae lectionis voluptate.“ \*)

### CCLXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 6 Thl. 54. \*\*) Br.)

In welchem doch noch dies und das vorkommt.

Henriette L\* aus Elbing an ihren Mann,  
 (damals) zu St. Petersburg.

Haberstroh.

Gut! hier bin ich! Ich habe deiner Erlaubnis, dir entgegen zu kommen, mich rüstig bedient, und — wie gesagt: hier bin ich.

Aber das ist ein abscheulicher Junge, wie er unterwegs geschrien hat! Ich habe mich geärgert, wie ein eingesperrtes Käzgen. Wir waren kaum aus Elbing, als, des Arzts Befehl zuwider, ich so thöricht war, ihm die Brust zu geben . . . Sieh mein Theurster! ich könnte dir's verschweigen; denn ach es wird hier gleich etwas von Ammen vor-

L 2

kom-

\*) CIC. ad f. V. 12.

\*\*) Wir nannten dies oben einen Brief. Das ist's eigentlich nicht. Es sind Stücke aus zween, im Zeitraum von beinaß vier Wochen geschriebnen, Briefen.